

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1958)

Artikel: De Hölzig Matroos
Autor: Hilty-Gröbly, Frida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frida Hilty-Gröbly hat der Stadt St.Gallen zwei Heimatbücher geschenkt: «Am aalte Maartplatz z Sant Galle» und «Rond om de Hechtbronne» (Verlag Zollikofer & Co.). Aus dem reichen Schatz ihrer Jugenderinnerungen schöpfend, hat sie darin das Leben in unserer Stadt um die Jahrhundertwende festgehalten. – Schon während der Arbeit an diesen beiden Büchern faßte Frida Hilty-Gröbly den Plan, der beschaulichen Welt, die den Hintergrund der Kindheitserlebnisse bildete, in einem weiteren Band die zerrissene Zeit des Ersten Weltkrieges gegenüberzustellen. Aber nicht von den großen weltgeschichtlichen Ereignissen sollte darin die Rede sein, sondern es sollte in Form einer Erzählung «schlicht und einfach geschildert werden, wie eine junge St.Gallerin die Ausstrahlungen des Weltgeschehens erlebt.» Der Entwurf war schon sehr weit gediehen; einzelne Abschnitte waren nach Inhalt und Sprachform – die Erzählung sollte wieder in reiner Mundart geschrieben sein – bereits durchgearbeitet. Da ist der Schreiberin durch einen höheren Willen die Feder aus der Hand genommen worden.

Über den Inhalt dieses hinterlassenen Werkes sei nur folgendes angedeutet: Die junge St.Gallerin – sie trägt in der Erzählung den Namen Elsbeth – stellt sich nach dem Ausbruch des Krieges als Samariterin in den Dienst der Heimat. Sie arbeitet für die schweizerischen Wehrmänner, hilft bei der Übernahme der italienischen Evakuierten in Buchs, begleitet die Züge nach Chiasso, lernt später französische und deutsche Internierte kennen, nimmt sich eines er-

holungsbedürftigen Wiener Kindes an. Begegnungen mit Menschen außerhalb der engeren Heimat bereichern ihre Lebenserfahrung. — Kreisten die Geschichten der ersten beiden Bücher um den Marktplatz und seine Umgebung, so erweitert sich der Schauplatz in dieser Erzählung fast über die ganze Schweiz. Aber immer wieder kehren wir in die Stadt St.Gallen zurück. Sie bildet auch den Hintergrund für den Abschnitt «De Matroos us em Norde», dem die folgenden Seiten entnommen sind. — Wenn Elsbeth nicht als Samariterin in Anspruch genommen ist, besucht sie die Gewerbeschule in St.Gallen. Hier lernt sie zwei deutsche Internierte aus dem Lager in der Oberen Waid kennen, die sich im Malen, Zeichnen und Modellieren ausbilden wollen.

S neu Schueljohr ischt wider aaggange. Au i dr Gwäärb-schuel hät sich ales mit frischem Muet a d Aarbet gmacht, a neu Entwörf und Ufgoobe. Und mit em Schuelaafang send au wider neu Schüeler doo und dronder zwei Internierte. Öberaal i dr Schwiz hät me dene frönde Soldaate, wo sich wider e chli erholt hand und gäärn öppis gläärnt hettet, d Schuele n ufgmacht.

Bald hand sich d Schüeler vom overschte Stock vom Gwäärb-schuelhuus draa gwöhnt, daß zwöschet de Poorschtechappen und de Maitlehüet a de Kleiderhöögge vor em Zeichnigssaal e graui Tächlichappe vomene tütsche n Infanterischt hanget und denäbet e Matroosemütze mit lange Bender draa. Und zmittst uf em Band, wo vorne dore goht und über d Sterne choont, cha me läse «S. M. S. Mainz».

D Schüler wössed bald, was die Buechstabe bedüüted, und au, wie dä neu Mitschüeler heißt, wo si trait: Peter Hansen. S ischt en grooße, schlanke junge Mentsch inere tunkelblaue Matroosenuniform. Öber de grooß Chrage mit de drei Reie wiiße Litze n uus raaget de Chopf, e schöös äärnschts Gsicht mit tunkelgraue n Auge. D Hoor send bruu, nöd häll, wie me sich s eigetlech bimene Nordlender vorstellt. Er redt kum e Woort und ischt all för sich. Wenn aber emool e Töör zuegschletzt weerdt oder en Zeichnigstender is Rotsche choont und am Bode n ufschloot oder d

Schüeler söß e chli läärmed, goht en schmäärzleche Zoog über sis Gsicht. De Härr Wanner redt denn emool mit sine Schüeler und sait, si söled sich doch ali Müe gee, e chli stille z sii und kein uunötige Spektakel mache n us Rücksicht uf eren neue Mitschüeler, de Matroos. Dä hai ufeme Schiff Dienscht tue, wo scho i de n eerschte Woche vom Chrieg inere Seeschlacht bi Helgoland explodiert sei; debii hai s em schier s Ghöör verschlage. Er hööri jetzt scho wider, aber numme so guet wie vorane; und no öppis sei em plebe: e grooßi Empfindlechkeit im Chopf bi jedem luute Grüüsch. Es söled ali draa teenke n und nöd luut sii. Denn hät de Härr Wanner de Schüeler no verzellt, dä jung Nordtütsch sei eigetlech Schlosser vo Pruef; aber äbe, jetzt chönnt er dä Läärm n inere Schlosserei numme verträäge. Drom sei er jetzt doo i dr Schuel, er well omsattle n und Mooler gee.

Und so secht d Elsbeth jede Morge, wenn si d Sant Mangelhalde n ufe choont, vo dr andere Site, vom Goliat häär, dr Cheerchemuur noch di beide n Internierte n em Schuelhuus zuelauffe: näbet em tunkelblaue Matroos, oder meischtens en Schrett dehender, wel er mues e bitzli hinke, de ander Interniert i siner graue n Uniform.

Wenn die beide jetzt i dr Schuel fliißig send, bald au i wiiße Moolkittel, wie s di andere n ali trääged, de Peter Hansen hender dr Staffelei, wo n er sich üebt im Schrefte-moole för Plakaat, und sin Kameraad am Zeichnigspult, wöör öppert, wo in Zeichnigssaal chiem, kum merke, daß die beide nöd dohee ghööred, nei, daß si Chriegsgfangni send, wo waarte muend, bis es Frede get und si entlech wider hei chöned.

De Erich Gaupp, en heitere Süddütsche mit blaue n Auge n und blonde Hoor, läbt sich bald guet ii onder sine Mitschüeler und verzellt sine Kameraade n öppedie, wie n er wäge sine Verletzige n am Chopf und am Fueß ine Lazaret uf Lyon choo sei und was er doregmacht hai i dr Gfangeschaft i Frankriich.

De Peter Hansen aber ischt still und verschlosse, und s goht

lang, bis er e Woort meh redt, als was grad nöötig ischt. Me hät s Gfühl, er hai im Chrieg s Heiter-Sii und s Lache ganz vertläärnt, und s ischt eim, er träägi e schwääri Lascht.

D Elsbeth mues sich öppe frooge, worom er au gäär so truurig sei. Send di schwääre Chriegserläbnis und d Explosion vo sim Schiff draa dschold? Oder de Chommer wäge de verloorne Jugetjohr, de Schade n am Ghöör, di gstöört Gsondheit, d Gfangeschaft, s Interniert-Sii? Oder ghöört er zu dene Mentsche, wo eifach nöd dröber wäghomed, daß so en grausame Chrieg überhopt mögliche ischt, wo sich innerlich degäge n uflehned als Mentsche n und Chrischte und wo doch nünt mache chöned und alem muend de Lauff loo? Oder blooget eh no öppis anders?

Wenn d Elsbeth chönnt i eh ineluege, so wößt si, was em s Häärz so schwäär macht, und wößt, daß er näbet em allgemeine Leid no sin eigne Schmäärz hät. Wo n er fortchoo ischt us dr Gfangeschaft z England, hät er sich gfreut uf d Schwiz, und wo n er i dr Schwiz gsii ischt, z Weese, hät er sich gfreut uf de eerscht Brief vo dihei. Aber wo n er däa gläse gchaa hät, hät er sich über gäär nünt meh chöne freue, nöd doo dröber, daß er fort gsii ischt us em Gfangnelaager, au numme n über di wunderbaar Gäget, di hööche, zackige Bäärg am tüüffe, blaugrüene See, wo n er sich hät tööre n erhole, nei über gäär nünt meh hät er sich gfreut, denn i dem Brief ischt gstande, sini Mueter sei gstoorbe. Ach, wie ischt er anere ghanget! Wie hät er sich am End vo siner Matroosezit gfreut, wo n er gmeint hät, er chönn hei – und denn isch es statt heizue in Chrieg ggange! Und wie ischt em de Gedanke n a sini Mueter, d Freud uf e Widersäche n en Trooscht gsii die Johr dore n i dr Gfangeschaft, wo me gmeint hät, si nämm kei End!

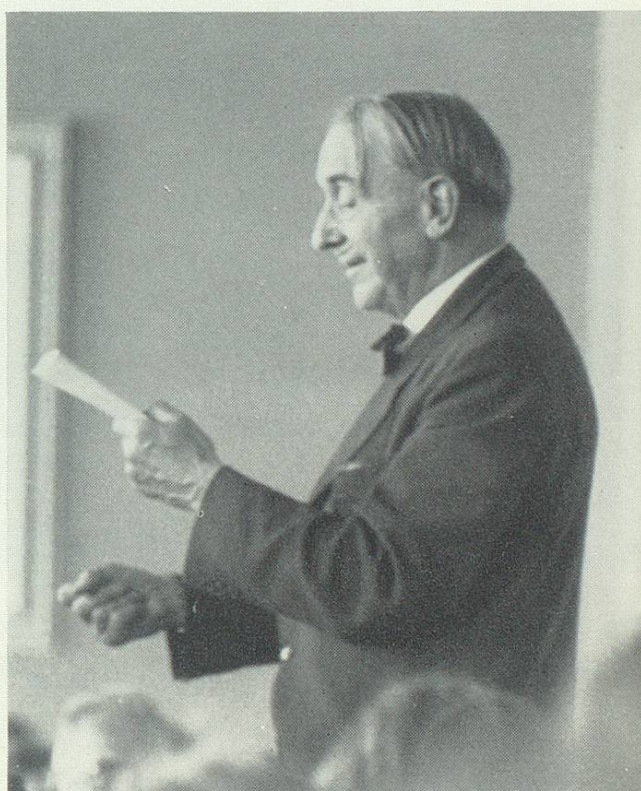
Das ales weiß d Elsbeth jetz no nööd, und glich, wie leid tuet ere dä still Matroos mit sine truurige n Auge! Wie gäärn hett si em öppis Fröntlechs gsait zum eh trööschte! Aber das cha si nööd; er ischt jo so verschlosse.

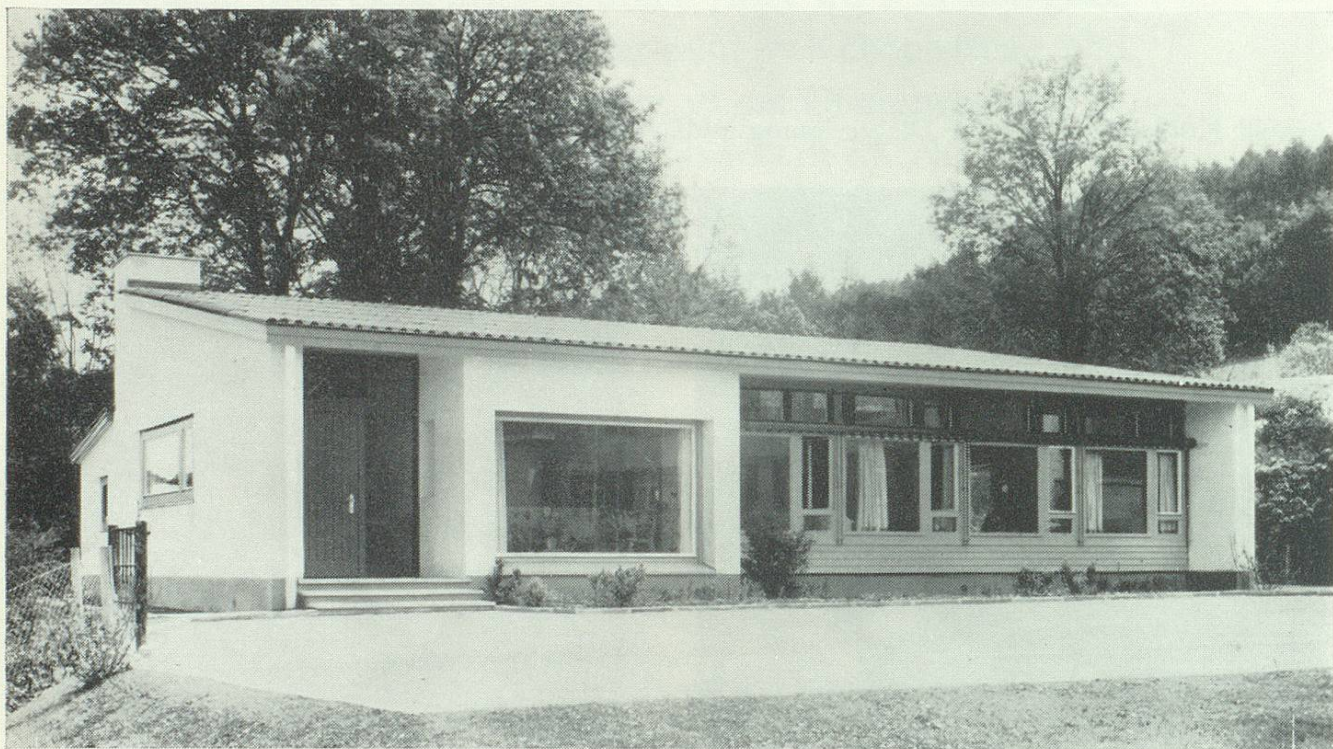
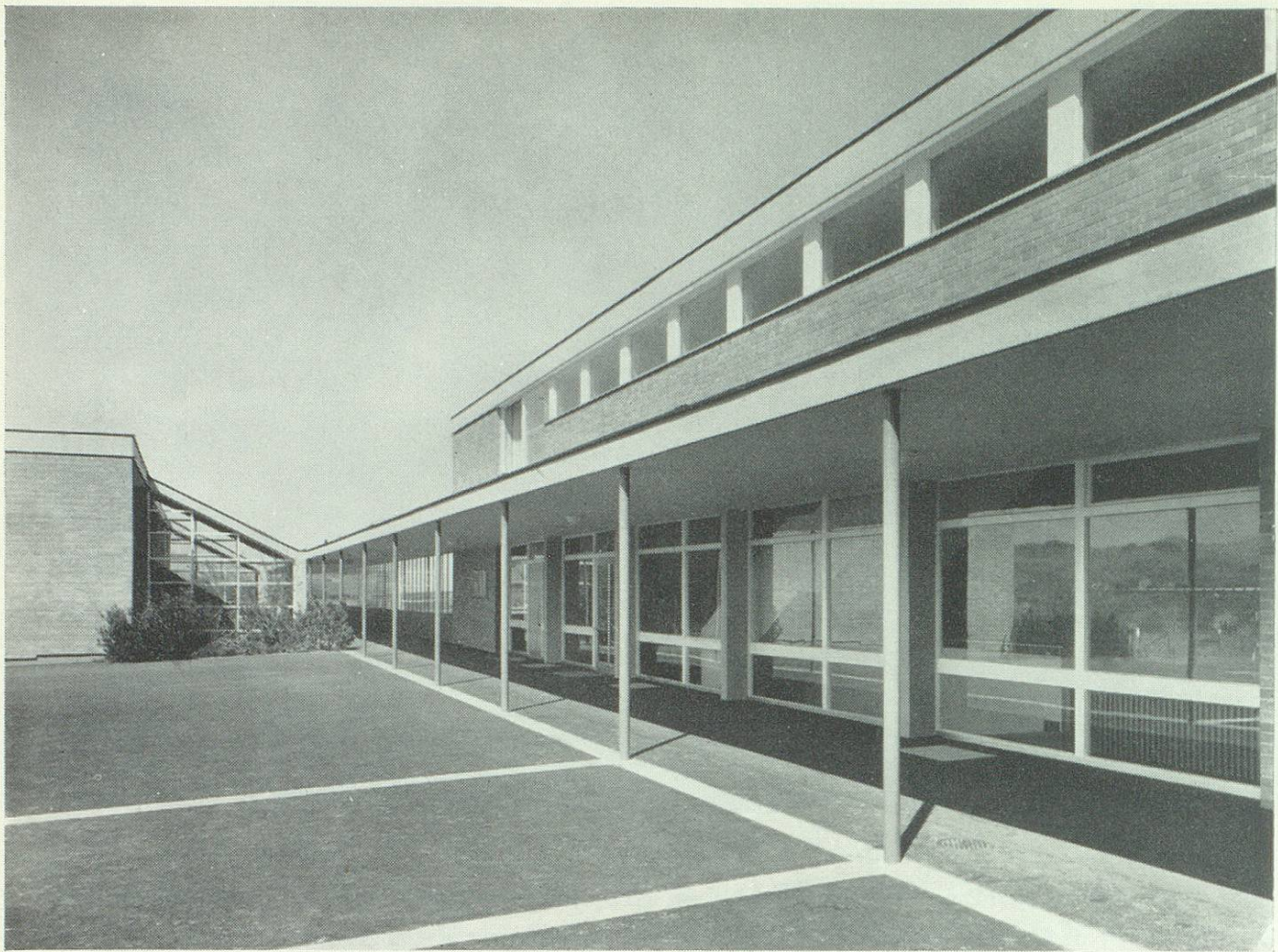
Zweimool i dr Woche zücht de Härr Wanner mit sine Schüeler, mit Moolizüg und Chlappsässeli onder em Aarm,



Der dritte internationale Schriftstellerkongreß fand vom 9. bis 11. September 1957 in St.Gallen statt. Prominente Zuhörer bei der feierlichen Eröffnung in der Aula der Handels-Hochschule. Von links: Prof. Georg Thürer, Komponist Wladimir Vogel, Rud. Schmidt-Sulzthal, München, Stadtmann Dr. Anderegg

Arnold Kübler fand bei der Dichterlesung andächtige Zuhörer





Am 16. Juli 1957 konnten in der Stadt St.Gallen verschiedene Schulhäuser, Turnhallen und Kindergärten eingeweiht werden. Oben: Im Hofe des Schulhauses Feldli. Unten: Kindergarten Flurhofstraße

i di schöö Wält use go zeichne n und moole, gäge d Solitüüde n oder s Chlööschterli ufe, uf de Chinderfäschtplatz, wo di grooß Lende stoht, oder uf Peter und Paul. Menge Bomm weerd t uf em Papier feschtghebet, mengi Landschaft entstoht uf de ufgspannte Böge vo de Schüeler, Zeichnige vo Reh und Steiböck fölled d Blätter vo de Skizzeheft.

Mengmool, wemme uf däre Hööchi über dr Stadt ischt, secht d Elsbeth de Matroos vo dr Oschtsee amene Haag stoh und gäge Norde n useluege, wiit über de Bodensee, wo i siner ganze Bläui onder eim liit. Wenn choont ächt emool de Taag, wo n er cha zrock i sini Heimat?

Aber wenn d Elsbeth au spüert, wie fescht er doo droff plangeret, so secht si doch au, wie noo und noo wider e chli meh Läbe n i dä still jung Mentsch choont, wie n er fröhlecher weerd t, mit dr Zit e chli uftaut. Es ischt, als öb die schöö Landschaft, wo för eh, wo vom Meer und vom flache Land häär choont, zeerscht so frönd gsii ischt, emm tüüff i dr Seel inne wohl tei. Er cha sich freue n über en neue n Usblick, e schöni Belüüchtig, e hälli Wolke, wo hööch am Himmel obe dore zücht, und denn secht d Elsbeth, wie n en waarma Glaanz i sini Auge choont. Und si ischt so glöcklech, daß er numme gäär so truurig ischt. Es gfallt em i dr Schwiz, und d Bäarg chomed för eh e so en grooße Reiz über, daß er im Sommer uf di hööchste Gipfel vom Alpstei chlätteret. Und noohäär freut er sich all wider vo wiitem a dr Sentischette, wo im Süüde, hender de Hööchene, vor em ufstiigt, wenn er dor di herbschtleche Wälder streift, und spööter, wenn si silbrig vor em Himmel stoht und über di weenterlech Wält lüüchtet.

Noo und noo lärnt er au wider lache. Zeerscht isch es no wie en schüüche Versuech; aber mit dr Zit cha n er s wider, so daß e Reie schöni wiißi Zeh zum Voorschii choont.

Noch Neujohr frooget de Härr Wanner de Peter Hansen, öb er nöd e paarmool sine Mitschüeler im Chopfzeichne Modäll setze wöör, und er sait joo. D Gwäärbschüeler send sich nöd a so schöni jungi Modäll gwohnt; im Gägeteil:

die, wo d Schüeler öppe n ufgabled uf dr Strooß, ufeme Beenkli uf em Maartplatz oder i dr Soppestobe n onne, send meischtens elteri, verhutzleti Lütli, aalti Manne mit Bäart, Fraue mit runzlige Gsichter, Lüt, wo froh send om jede Rappe, wo si chöned verdiene. So hand ali Schüeler Freud, daß si eren Mitschüeler tööred zeichne. Und eerscht jetzt, wo si stondelang rüebig vorem setzed und sich Müe gend, sini Zöög feschtzhebe, merked s, was för en edle n Usdrock dä Matroosechopf hät, wie trotz siner bescheidene n Aart en gwösse Stolz i sine Zööge liit.

D Elsbeth ischt nöd rächt zfrede mit demm, wo si zstand bringt. Drom sait si nöd nei, wo di eltischt Mitschüeleri si frooget, öb si nöd Loscht hett, de Peter Hansen nomool z zeichne; er hai ere versproche, no e paarmool bi ere dihei z setze. Si well e n Öölbild vo n em mache, und s gäng jo im gliiche, wenn no eis debii sei, und d Elsbeth machi vilecht gäärn nomool e Zeichnig oder en Schääreschnett.

Die Mitschüeleri ischt Mary Dierauer. Si ischt e guet Stock elter als ali andere Schüeler und Schüelerinne und hät scho e paar graui Fäde n i erne chruuse Hoor. Aber si hät e jugetlechs Gmüet und e waarms Häärz, und si hät e grooßi Freud a dr Kunscht. Und all isch si bereit, wenn si eim vo erne Gspaane cha n öppis hälffe n oder en Gfalle tue. Si hät scho früe erni Mueter verloore n und di wichtigscht Läbesufgoob do drenn gsäche, erem Vatter de Hushalt z füere, z mache, daß er e Heim hät, wo s em cha wohl si drenn und wo n er cha ganz sine n Ufgoobe läbe: sim Amt als Stadtbibliotekaar und de Studie för sini grooß Schwizergschicht. Er schaffet jetzt am föfte Band. Wäg erne Pflichte dihei hät d Mary i erner Juget uf e n egetlechs Kunschtstudium verzichtet, lueget jetzt aber, daß si näbet dr hüüsleche n Aarbet möglechts vil zeichne n und moole cha.

So goht d Elsbeth no e paarmool i d Vadiana abe, i d Wonig vom Stadtbibliotekaar. D Mary hantiert i erem Aarbeitszimmer mit Öölfarbe vor dr Staffelei, und si sälber setzt uf dr Site n und probiert, s Profil vo erem Mitschüeler ufs Papiir z bringe. Zwöschetinne, nochere Stond, macht



Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie. Beethoven

An der künstlerischen Entwicklung der mannigfaltigen Musikinstrumente hat unsere Firma einen wesentlichen Anteil.

Hug & Co.

das Musikhaus seit 150 Jahren

St.Gallen, Marktgasse/Spitalgasse



**Dieser Financier aus dem 17. Jahrhundert würde über die
Entwicklung im Wirtschaftsleben und die angenehme und
sichere Abwicklung der heutigen Bankgeschäfte staunen.**

**Schweizerischer Bankverein
beim Broderbrunnen, St.Gallen**

me n e chlini Pause, und noohäär phaaltet d Mary erni Gäscht no zumene Täbli Thee. Au eren Vatter ischt denn debii. Er choont vo dr Biblioteek onne n ufe oder us sim Studierzimmer öbere: e hööchi, ehnder hageri Gstaalt miteme frische Gsicht mit läbhafte, gschide bruune n Auge, tunkle Hoor mit Silberfäde drenn und eme grau-melierte schmaale Baart. Und dä berüemt Profässer, wo bi sim grooße Wärk i Gedanke ganz i dr Vergangeheit vom eigne Land läbt, get dem frönde Gascht, wo vom Wältchrieg i d Schwiz verschlage woorde n ischt, fröntlech d Hand. Er macht nöd vil Woort; aber i siner schlichte, vätterleche n Aart liit öppis, wo dem junge Nordtütsche s Häärz uftuet, und er verzellt vo sine n Erläbnis. Voll Wohlwolle loset de Härr Profässer zue und goht denn en Atlas go hole, daß de Peter Hansen em droff cha sini Fahrte zeige. Was di gwöndrige Frooge vo de Mitschüeler nöd erreicht hand, das hät de Härr Profässer Dierauer häreproocht: De Peter Hansen hät verzellt. Und d Elsbeth hät de Iidrock, es tei em eigetlech wohl, emool mit andere Mentsche vo demm chöne z rede, was er erläbt und glette hät.

Scho mit em Weentersemester hät de Peter Hansen, wo i dr Schuel all fließig zeichnet und Plakaat gmoolet hät, au s Modälliere pleit. Er ischt bsonders geschickt deföör gsii, und s hät em Freud gmacht. Scho send em e paar Ornament und e paar Tier rächt guet groote. Do weerdt en große Wuntsch i em wach: En Matroos will er mache, nöd no modälliere us weichem Toon, nei schnitze us hertem Bereholz. Er mues doostoh, wie n er s Tau uswörft. Er secht ales scho vor sich, wenn er vor dem Holzchlotz stoht, eme Chlotz, öppe n en halbe Meeter hööch. Er hät lang müese sin chline Sold zsemmespare, bis er s Gält deföör binenand gchaa hät. Und er will siis ganz Heiweh driilegge, s Heiweh noch em freie Matrooseläbe, noch Taue n und Schiffsleitere, s Heiweh noch em wiite n offne Meer, noch em salzige Loft, wo eim om de Chopf bloost, noch em Ruusche vo de Wälle. Mit däre n Aarbet choont er nöd so schnäll ab Fläck, wie n

er gmeint hät. Si bruucht Usduur und Gedult; aber er loot nöd logg. Und zwöschetinne, wo im Sommer di groß Grippewälle choont, packts au eh. Er weerdt chrank, und e schwääri Gripp-Lungenentzündig füert eh nooch am Tood vorbii. Wo s em wider wohl gnueg ischt und numme so schwablig wie grad noch em Ufstoh, macht er sich vo neuem a d Aarbet.

Und wider weered d Tääg chörzer, de Sommer goht z End, de Herbscht zücht is Land mit e paar Föhtääg, wo eim s ander Uufer vom Bodensee i d Nööchi rocked, daß me Hüser, Cheerche n und Schlösser vo baarem Aug onderscheide cha, und denn mit sim Riichtum a Gold und Root und Bruu und Gääl, wo n er öber d Wääg, öber di ganz schöö Landschaft vom Seeufer bis an Fueß vom Sentis ufe leit. Und wenn de Peter Hansen nöd i dr Schuel ischt oder mit em Moolizüüg dor de herbschtlech Wald wanderet, setzt er a sim Wärk.

Scho lööst sich e Gstaalt us em Holz. Me spüert d Bewegig vom Körper, vom Chopf, vom Aarm, wo s Tau uswörft; aber ales ischt no im Rohe; öberaal mue me no vil wägschniide. Eerscht jetzt, wo di grob und müesam Aarbet gmacht ischt, goht denn di schöö fii aa. Wie freut sich de Peter Hansen doo droff, und eerscht, bis er fertig ischt, bis er siis Wärk, wo n er ganz im stille draa schaffet, zeige cha! Jetzt weiß no fascht niemert öppis devoo.

Aber wo di letschte Blätter falled, chomed Pricht i d Schwiz, wo de Peter Hansen vo siner Aarbet, wo n er ganz drii versunke n ischt, ufschüüched. Ali Zitige träaged fätt trockti Titel: «Revolution in Deutschland ausgebrochen.» «Kaiser Wilhelm nach Holland geflohen.» «Zusammenbruch der deutschen Armee im Westen.» «Fluchtartiger Rückzug.» Hät me doo no d Rue zum fredlech amene hölzig Matroos wiiterzschnitze, wo s doch oms eige Land goht? Und mues es eim nöd trocke, daß ali Aastrengige n und ali Opfer omesöscht gsii send? Und wie goht das wiiter? Niemert chas säge. No eis stoht fescht: Bald mues en Frede gschlosse wäärde, und denn cha me hei.

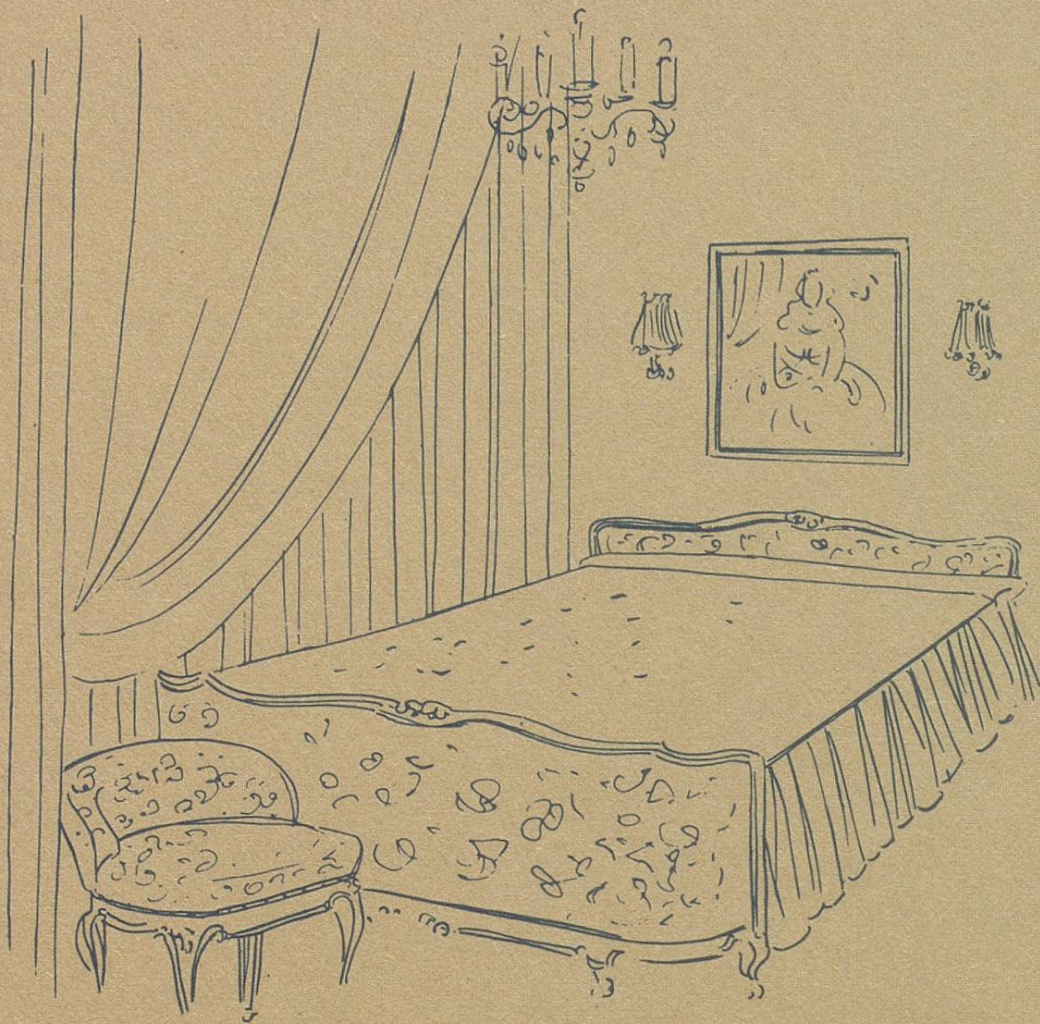


**Ein Lob der Sonne, der Herrscherin über Erde, Luft und
Meere; ein Lob der Technik, die sich ihre Gesetze zunutze
macht.**

Hälg & Co.

Spezialgeschäft für Heizung, Lüftung, Ölfeuerung

Lukasstraße 30, St.Gallen



**Studach-Möbel vereinigen die alte und doch ewig junge
Schönheit klassischer Stilarten mit der Bequemlichkeit
moderner Wohnkultur.**

Studach

Möbel und Vorhänge, Speisergasse 19, St.Gallen

Wo de Waffestillstand onderzeichnet gsii ischt, röschtet sich di Internierte n ufs Abreise. Wenig Tääg vor dr Wienacht, am 21. Dezember, fahrt eren Zoog. Am Oobet vorane choont de Peter Hansen no dr Elsbeth und erne n Eltere go adiöö säge. Er bringt en grooße Pack mit: sin hölzige Matroos, wo n er dr Elsbeth scho verzellt hät devoo. Er ischt no lang nöd fertig. Und de Peter Hansen sait, er möcht eh soo nöd mitneh; er hai einewäg vil zum trääge. Er wett eh lieber dooloo, und d Elsbeth möcht eh uf-bhaalte, bis er . . . jo bis er wider emool chönn choo, go eh fertig mache.

Wie lang hät de Peter Hansen müese plange, bis er hei chönn, und jetzt, wo dä Taag doo ischt, redt er vom Widerchoo! D Elsbeth verstoht guet, daß da Heichoo für eh kei Freud ischt, ine Land, wo de Chrieg verloore hät und wo alls dronder und dröber goht, zumene Volk, wo kei Chriegsschiff meh cha haa und kei Matroose meh bruucht, ine Heimat, wo de Platz vo siner Mueter läär ischt. Und jetzt, wo s as Adiöösäge goht, spüert er gwöß au, wie lieb em d Schwiz woorde n ischt. So nehnt er still und truurig Abschiid.

Sethäär stoht de hölzig Matroos imene n ondere Stöbli vo Elsbeths Elterehuus und waartet omesöscht ufs Fertigwäärde.

FRIDA HILTY-GRÖBLY †